

# Die Völkische



# Zeitung

10 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Kurszettel

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Verlags-, Erscheinungsweise ufm. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag: Ullstein, Chausseehaus, Georg-Bernhard-Verlag, Redakteur: Assand. (Hendelstein); Carl-Misch, Berlin-Uranstr. Manuskripte werden nur zurückgenommen, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Danhoff 3000-3003, für den Fernverkehr Amt Danhoff 3696-3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 600.

## Fortdauer der Genf-Krise

### Die Alltagskonferenz wieder vertagt

Sonderdienst der „Völkischen Zeitung“

Genf, 12. März

Die entscheidende Besprechung der Vertreter der am Abnahmepakt Interessierten dürfte gegen heute vorzeitig um 11 Uhr im Hotel „Deux Rivières“ die Stunde sein. Auch in dieser Besprechung ist noch keine Einigung gelang. Der belgische Außenminister Vandervelde, der als erster die Sitzung verließ, erklärte, die Besprechung sei vertagt worden, weil eine Reihe von neuen Anregungen gemacht worden wäre, die noch nicht besprochen werden könnten. Die Stunde, wenn die Besprechungen fortgesetzt werden sollten, ist noch nicht festgelegt.

Auch Vriand erklärte beim Verlassen der heutigen Alltagsbesprechung, daß mehrere interessante Beschlüsse gemacht werden seien, die noch genauer überarbeitet werden müßten. Vriand kündigte die Besprechung bereits heute nachmittags fortgesetzt werden.

Nach der Schließ der Sitzung ließ der scheidende Außenminister Dr. Benesch im Großen Saalplatz 13 bis bitten, der sich sofort in den ebenfalls im Hotel „Deux Rivières“ getragenen Zimmer von Benesch begibt. Es handelt sich lediglich um eine private Besprechung, da Styröwoll an der Sitzung nicht teilgenommen hat.

Von über die Besprechungen zwischen den Delegierten verschiedene Kommunikate teilt mit, daß verschiedene Lösungsmöglichkeiten besprochen worden sind und daß man die Sitzung unterbrechen habe, um diese Möglichkeiten noch zu prüfen. Von deut-

scher Seite bemerkt man dazu, daß eine positive Möglichkeit noch nicht zu sehen ist.

Eine Stunde vor Beginn der Besprechung der Abnahmepakt-Vertreter begaben sich die deutschen Delegierten ins Hotel des Vergers zu dem französischen Ministerpräsidenten Briand, mit dem eine einstündige Unterredung hatten. In dieser Besprechung wurde bereits die Möglichkeit in Erwägung gezogen, die sich ergeben würde, wenn es der deutschen Regierung unmöglich sein sollte, in die Völkerbund einzutreten. Briand erklärte nach der Unterredung mit sehr empfindlicher Wärme einigen ihn erwartenden Journalisten:

„Man muß hier, wenn man einen Erfolg haben will, auf alle Seiten Kasse ansetzen, sonst werden wir hier nur verlieren. Es geht hier um viel mehr als um einige Stühle im Völkerbund. Hier steht die ganze europäische Politik, das ganze System von Vriand und Genf auf dem Spiel.“

Unter den tausenden von Kommentaren, die gemacht werden, sei nur auf die Unmöglichkeit einer viel verbreiteten Version hingewiesen, wonach man einen provisorischen Völkerbund bilden könnte. Diese Einigung von provisorischen Stufen zum Völkerbund ist nicht, und die Verammlung ist auch nicht, wie Rumkowski behauptet, in der Lage, die Gehung in dieser Sinn abzuändern. Eine Schwächung der Völkerbund gehört zu den völkerechtlich schwierigsten Problemen und nimmt vor allen Dingen, auch wenn eine gewisse Einmütigkeit vorhanden wäre, unendlich lange Zeit in Anspruch. Als Außenminister hat man also Verhandlungen des Völkerbundes überhaupt nicht in Aussicht genommen.

## Zu Karl Hau's Tode

Von

Cling

Es ist eine furchtbare, aber nicht hinwegzuredende Tatsache, daß dieser freigewählte Tod der einzig vernünftige und sinnvolle Abbruch eines sinn- und vernunftlosen Daseins sein mußte. Die höchsten Aufgebotsreden sind um den Ankel der Peranimatorie, den sie an diesem Ende haben, gleichgültig nicht zu werden, und es bedeutet für sie keine Entlastung, wenn man sagt, daß sie an den äußeren Bedingungen für dieses Ende mitgewirkt haben, das notwendig eintreten mußte, da der innerer Jäger längst auf Schwarz stand. Nachdem man aus dem Gefängnis entlassen war, bedeutete sein Dasein, soweit die Allgemeinheit daran interessiert war, ein Experiment von großer kriminal-psychologischer Wichtigkeit. Hier war einmal der Fall gegeben, daß ein Mann nach 17jähriger Zustandshaft geistig und körperlich anfangend gesund in das Leben zurücktrat, und es war die Frage, ob er mit seiner großen Intelligenz, mit seiner ungenutzten Energie insoweit sein würde, sich in die neu gewonnenen Freiheit, in das normale bürgerliche Leben zurückzufinden und einzufügen. Für den, der imstande war zu helfen, namentlich aber für die beteiligten Väter, deren Entschluß die Pflicht, den neu in die Welt Getommenen zu helfen, und ganz darüber nicht allein aus persönlicher Pflicht, sondern aus Mitleid für ihn. Allen voran, dessen besten Träger er war, ist ein allgemeines, das nämlich noch neuem gefühl mit und für sein Leben. Das Schicksal war deshalb so wichtig war, weil man ja nicht den Fall des Genesenen überlassen darf, der sofort in das verwerfliche Mittel wieder zurückfällt, sondern muß er, erheben durch die Einmaligkeit seiner Tat (voransetzt, daß er sie begangen hat), dann aber durch seine Bildung und durch seine Lebensanschauung gestützt war, entweder den Anknüpfen an das bürgerliche Leben zu finden, oder unterzugehen. Neben die höchsten Behörden durch ihre höchstselbständige Verantwortung, außer 2. Das zu geben, indem sie die Möglichkeiten für Wiederanknüpfen und ein normales Fortkommen erbornermaßen verweigerten, schafften sie nicht nur einen Lebensfaden endgültig ab, sie schützten mit törichtem Materialien ein erloschenes Verhoffen.

Freilich, der innerer Jäger hand auf Schwarz. Ich verstehe, daß es ihm in den letzten Stunden, die er mit mir führte, nur um Erlangen ist, meine Überzeugung von seiner Schuld zu erschüttern. Aber das höchste war natürlich weder die Überzeugung meiner höchsten Verdon noch die der Welt. Das Wesentliche ruhte in ihm selbst. Und dann was es eigentlich auch in dieser Linie nur nicht darauf an, ob er die Tat begangen hat oder nicht. Es gibt Fälle, in denen Menschen unter den furchtbaren Traud in ihrer freilichsten Form zu Verbrechen greifen, das sie nicht begangen haben, und es ist innerlich der Fall, auf den, das gerade ein Urteil, von der Höhebestimmte der ersten im geführten Bereich überleben, in jahrenen Selbstanklagen zu kommt, ein Verbrechen vor sich selbst abzulagern, dessen Täter er in Wahrheit ist.

Das Entschlossene und das eigentlich Furchtbare an dem Schicksal, das er über sich, er machte, er die Tat begangen haben oder nicht, dem das Tat die einzigen Lebenshilfe aus dem Tod hinaus in die Freiheit mitgenommen hat. Die 17. Rechte waren für ihn in furchtbarer Weise realitätslos verfallen. Seine vordringlichste zu gekommenen Verhoffe, sich geistig oder wissenschaftlich fortzubilden, scheiterten nicht nur, weil die Redaktionen es ihm schwer machten, sondern weil die Abwehrkräfte des Daseins ihm die Furcht aller neuen Lebensansätze verweigerten. Ein Leben in der Freiheit ist ein Leben in der Freiheit. Ein Leben in der Freiheit ist ein Leben in der Freiheit.

Bei einem Mordverbrechen im Leben war er freilich zu einer neuen freilichen Entschlossenheit. Wenige Wochen nach seiner Entlassung fand in Florenz eine Frau in seinen Armen. Welcher Zeit dies Frau war, wie er sie kennenlernte, das vermag ich nicht zu sagen, aber es lag, an der Schwärze des Daseins, das er nicht war, eine solche Menge von Aufregungen zu erzeugen. Alles, was er befreitete, war er.

Dann wandte er sich nach Deutschland zurück, um sich in schriftlichen Darlegungen von dem Lebensgefühl zu befreien, der nun mal sein einziger war.

Damals, in unseren langen Gesprächen, war ich versucht, ihm zuzurufen:

„Ob Sie die Tat begangen haben oder nicht, gesehen Sie sie nicht?“

Dann wirklich, wie sollte er leben, ohne die Tat begangen zu haben? Einziges Recht unschuldig im Tod hinaus gefahren zu werden, das mußte fortwährend nur immer wieder den einen Gedanken an die Selbstanklagen in ihm erzeugen. Es gab keinen anderen Gedanken, und der Selbstanklagen letzten sich unüberwindliche innerer und äußere Widerstände entgegen. Mit der Darlegung seiner Lebensanschauung, seines Prozesses, seiner Sait war wohl für den Augenblick die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt, aber

## Völkerbunds-Krise: keine Deutschen-Krise

### Briand an der Arbeit

Nachrichtendienst der „Völkischen Zeitung“

Paris, 12. März

Uebereinstimmend wird in den Berichten der Pariser Presse aus Genf festgestellt, daß es sich bei den Deutscher Schwierigkeiten nicht mehr um den deutschen Eintritt und die deutschen Forderungen handelt, sondern um eine tiefgehende, das ganze Gebäude des Völkerbundes umfassende Krise. Wegen die Haltung der deutschen Delegierten werden nirgendwo die deutsche Beschlüsse. Briand erklärte Gauerem, dem Berichterstatter des „Matin“: „Es gibt kein Quasi zwischen Frankreich und Deutschland, darum handelt es sich nicht, es handelt sich um eine entscheidende Krise des ganzen Völkerbundes. Jetzt entscheidet sich die Zukunft der gesamten Welt, ob sie für den Krieg oder für den Frieden ausfallen wird. Wenn die Völkerverträge zur Einigung Europas in Genf gescheitert wären, fallen wir in das alte System des Militarismus und der latenten Feindschaft zurück. Die Nationen werden sich auf uns noch lassen bis zu dem Augenblick, wo sie sich gegen einander verbünden werden.“ Gauerem sagt im Worten Briand hinzu: „Wie sieht sich die deutsche Stellung in Rußland. Ich fürchte, daß die Deutschen nach Berlin zurückkehren werden, zum mindesten, um sich auf eine neue mit dem Reichspräsidenten und dem Parlament in Verbindung zu setzen.“

Demnach teilt im „Quotidian“ mit, daß Briand an Primo D'Annunzio einen persönlichen Brief geschrieben habe, worin er ihn bittet, dem spanischen Botschafter Chiquero de Cien zu schreiben, um die spanische Regierung zu überzeugen, daß sie sich an der allmählichen Erneuerung freundschaftlicher internationaler Beziehungen beteiligen sollte, sie mehr als entschuldigend. Man dürfte die Sorge in Genf jedoch nicht als das Ergebnis einer geplanten Revolle gegen die gefunden Prinzipien des Vertrages von Locarno betrachten. Es seien vielmehr um ein Drittel die Hälfte von Unterzeichneten, die eine solche Veränderung der Natur und Art der Unterzeichnerkräfte. Wenn die englische Regierung vor drei Wochen einen festen Standpunkt

eingenommen hätte, wäre dieses bemitleidende Schauspiel internationaler Unmöglichkeit vermieden worden.

er Zürich, 12. März

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bezeichnet die Völkerbund-Krise als ein höchstes Schauspiel und meint, daß wenn Deutschland infolge der Haltung Spaniens keine Beitrittserklärung zurückziehe, es niemandem erkläre, daß die Völkerbund-Krise die Verantwortung für eine unrichtig immer nichtigste faktische Krise des Völkerbundes übernehme könnten.

## Schweden unter Druck

Nachrichtendienst der „Völkischen Zeitung“

er Stockholm, 12. März

Der spanische Gesandte hat hier eine Demarche unternehmen, um die schwedische Regierung von ihrem Einbruch gegen die Vermittlung der Beschlüsse abzugeben. Dieser Schritt hat großes Aufsehen erregt und wird von allen Parteien und Zeitungen entschieden abgelehnt.

Das Regierungsgesamt wird noch einmal auf die bekannte prinzipielle Einstellung Schwedens hin, nach der eine wesentliche Voraussetzung für eine weitere günstige Entwicklung des Völkerbundes eine Stärkung der Stellung der Völkervereinbarung im Verhältnis zum Rat sei, und fordert dann:

„Schweden muß entschlossen dagegen verfahren, daß bei der letzten Sitzung außer Dänemark noch andere Staaten zu ähnlichen Möglichkeiten gedrängt werden. Spanien ist sich, wenn es glaubt, daß Drohungen eine Veränderung des schwedischen Standpunktes herbeiführen zu können. Schwedens Einstellung zu Spanien ist keineswegs eine unfeindliche, aber es leidet alle Kompromisse ab, die Beziehungen der internationalen Rechtsordnung betreffen.“

Der schwedische Gesandte in Madrid hat die spanische Regierung noch einmal auf die prinzipielle Einstellung Spaniens hingewiesen. Der spanische Gesandte wird es hier in möglich gestalten, daß die schwedische Regierung ihre Stellungnahme gegenüber Briand, das es auch ausdrücklich bedeutet, daß die innerpolitische Stellung der schwedischen Regierung nicht gerade gut ist, und daß deswegen eine Veränderung in der Stellungnahme zur Völkervereinbarung für sie gefahrlos werden könnte, da doch sämtliche Parteien sich entschließen für den Standpunkt der schwedischen Regierung in der Völkervereinbarung ausgesprochen haben.

er London, 12. März

Die „Times“ schreibt in ihrem Artikel: Die Enttaltung nationaler Entscheidung, wie sie in Genf statt findet, um die Befähigung auf die allmähliche Erneuerung freundschaftlicher internationaler Beziehungen sich beteiligen sollte, sie mehr als entschuldigend. Man dürfte die Sorge in Genf jedoch nicht als das Ergebnis einer geplanten Revolle gegen die gefunden Prinzipien des Vertrages von Locarno betrachten. Es seien vielmehr um ein Drittel die Hälfte von Unterzeichneten, die eine solche Veränderung der Natur und Art der Unterzeichnerkräfte. Wenn die englische Regierung vor drei Wochen einen festen Standpunkt